

MURIELLE GUÉGUEN (HG.)

12 LEBEN, 12 JAHRHUNDERTE

Außergewöhnliche Frauen
in Nordrhein-Westfalen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rohrdorf
Satz: Daniel Förster, Belgern
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Umschlagbilder:

Hedwig Dransfeld: © Stadtarchiv Werl
Ilina Ewers-Wunderwald: © Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf
Freya von Moltke: © Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau
Mevlüde Genç: © Michael Gottschalk/Stringer/GettyImages

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-03689-7
ISBN E-Book (E-Pub): 978-3-451-84164-4
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-84168-2

Dieses Buch wurde ermöglicht durch eine großzügige Spende
der CHRIST Juweliers und Uhrmacher seit 1863 GmbH.

Inhalt

Vorwort	11
Mater ecclesiae nostrae	
Äbtissin Mathilde (949–1011)	
Dr. Katharina Hülscher	13
Eine Müllerin setzt sich zur Wehr	
Margarethe Müllemann (1603–1662)	
Dr. Uta C. Schmidt	27
»Wenn Sie auch schon aus dem Wege geräumt würde, so bliebe doch dergleichen.«	
Catharina Margaretha Linck alias Anastasius Lagratinus Rosenstengel (1687–1721)	
Dr. Angela Steidele	41
»Die Stunde ruft uns zur Tat!«	
Hedwig Dransfeld (1871–1925)	
Bettina Bergmann	53
Rebellin und Ausnahmetalent	
Ilna Ewers-Wunderwald (1875–1957)	
Sarah Gonschorek	65

»Sind wir Frauen der Emanzipation homosexual ...« Johanna Elberskirchen (1864–1943) Bianca Walther	79
»Ich, Nelly Neumann, jüdischer Religion ...« Dr. Nelli Neumann (1886–1942) Kathrin Knapp	93
Eine Krefelder Bäuerin leistet Widerstand gegen den Nationalsozialismus Anna Tervoort (1909–2003) Vanessa Eisenhardt	107
Widerstand im Kreisauer Kreis Dr. Freya von Moltke (1911–2010) Dr. Paula Oppermann	119
Erste Landrätin und Widerstandskämpferin Else Zimmermann (1907–1995) Laura Baumgarten	131
Eine Friedensbotschafterin zwischen zwei Welten Mevlüde Genç (1943–2022) Özlem Genç-Evran	145
Die Wahrheit zeigen, durch Bilder sprechen Anja Niedringhaus (1965–2014) Saskia Bellem	157

Die Autorinnen	171
Die Herausgeberin	183
Über das Projekt	185
Danksagung	187
Bildnachweis	189

Dieses Buch erzählt von Frauen, die Geschichte geschrieben haben – und doch oft vergessen wurden. Die »FrauenOrte NRW« rücken beeindruckende Biografien ins Licht. Frauen und ihre Beiträge zur Geschichte werden im öffentlichen Raum sichtbar gemacht – an zentralen Orten der Städte und Gemeinden. So werden sie zu einem Teil der Stadtgeschichte und auf ihre ganz eigene Weise zu Wegbegleiterinnen.

Frauen in der Geschichte sichtbar zu machen ist Anspruch des Projekts »FrauenOrte NRW« und ein wichtiger Beitrag im Kampf um Gleichstellung – gestern wie heute.

Die Frauen, die hier vorgestellt werden, haben gesellschaftliche Konventionen hinterfragt, Widerstand geleistet, neue Wege beschritten – und damit die Grundlagen geschaffen für viele Rechte und Freiheiten, die wir heute als selbstverständlich betrachten. Ihre Geschichten zeigen: Fortschritt entsteht durch Beharrlichkeit, Widerstandskraft und Solidarität.

Wir würdigen diese Frauen und geben ihnen Raum, auch hier, denn eine gerechte Gesellschaft braucht das Wissen um all jene, die sie mitgestaltet haben – damals wie heute.

Josefine Paul

*Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung,
Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen*

Vorwort

12 Frauen, 12 Orte und unzählige Spuren von Mut, Widerstand und Veränderung.

12 Zeugnisse von Frauen, die das Projekt »FrauenOrte NRW« über drei Jahre zusammengetragen hat: Infotafeln im öffentlichen Raum erzählen die Geschichte ihres Lebens, ihrer Erfolge und der Herausforderungen, die sie gemeistert haben – oft gegen politische Widerstände und gesellschaftliche Konventionen, gegen geltende Normen und gläserne Decken.

Diese 12 Geschichten zeigen, wie Frauen über Jahrhunderte hinweg in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus unsere Gesellschaft geprägt haben, oft unbeachtet, selten gewürdigt. Sie erinnern uns daran, wie wichtig es ist, Räume für weibliche Perspektiven zu schaffen und die Stimmen derer zu hören, die lange überhört wurden.

Als Vorsitzende des FrauenRat NRW erfüllt es mich mit Stolz, dass dieses Buch dazu beiträgt, genau das sichtbar zu machen. Es lädt uns ein, genauer hinzusehen, zuzuhören und die Geschichten weiterzutragen – an die nächste Generation und darüber hinaus.

Geschichte wird gemacht, indem wir sie erzählen.

Murielle Guéguen

Vorsitzende des FrauenRat NRW



Das Stifteremail des Mathilden-Otto-Kreuzes zeigt Mathilde (links) gemeinsam mit ihrem Bruder Otto.

Mater ecclesiae nostrae

Äbtissin Mathilde (949–1011)

DR. KATHARINA HÜLSCHER

Das Ruhrgebiet gilt für Einheimische wie für Besucher*innen bis heute als eine Region von Kohle, Stahl und mehr oder minder geglücktem Strukturwandel. Die wahrgenommene Geschichte dieser Region beginnt meist im 19. Jahrhundert und geht mit der Industrialisierung einher. So gilt es auch für die Stadt Essen, gelegen inmitten des Ruhrgebiets. Doch die Wurzeln dieser Stadt reichen weitaus weiter zurück. Und das lässt sich heute tatsächlich auch noch im Stadtbild erkennen, denn mitten in der Essener Innenstadt erhebt sich eine über 1000 Jahre alte Kirche: der heutige Essener Dom.

Die 1958 zum Dom erhobene Kirche war bis ins Jahr 1803 Stiftskirche des Essener Frauenstifts. In der katholischen Kirche gab es über viele Jahrhunderte Stifte für Frauen und Männer. Ein Stift war nicht gleichzusetzen mit einem Kloster, denn anders als in einem Kloster durften die Menschen in einem Stift über eigenen Besitz verfügen. Auch war es ihnen erlaubt, das Stift wieder zu verlassen, und ab dem 13. Jahrhundert stand es Stiftsfrauen und -herren zu, außerhalb der

Stiftsmauern in Wohnungen oder Häusern zu wohnen. Eine strenge Klausur wie im Kloster existierte nicht und ein Stift hatte somit die Möglichkeit, unmittelbar mit seiner Umgebung zu interagieren.

Das Essener Frauenstift

Das Essener Frauenstift wurde um das Jahr 850 von einer Gruppe sächsischer Adelige gegründet. Zu dieser Gruppe gehörten federführend der Hildesheimer Bischof Altfred und Gerswith, die heute als seine Schwester gilt.

Über ein Jahrtausend bot das Stift Mädchen und Frauen aus dem hohen Adel ein Zuhause. Neben den Hauptaufgaben eines Stifts, Memoria und Chorgebet, betrieben die Essener Stiftsfrauen ein Skriptorium, in dem sie Bücher kopierten. Außerdem gab es eine Schule, in der adelige Mädchen von *magistrae* unterrichtet wurden. Die Memoria, also das Totengedenken, führten die Frauen nicht nur für die Verstorbenen der Stiftsgemeinschaft aus, sondern auch für Kaiser, Könige, Bischöfe und bedeutende Personen aus der Umgebung.

Bereits zu seiner Gründung war das Stift mit Grundbesitz ausgestattet worden. In den nachfolgenden Jahrhunderten gelang es den Frauen geschickt, den Besitz zu wahren und zu mehren. Im Hochmittelalter erstreckte sich der Stiftsbesitz quer durch das heutige Ruhrgebiet. Auch Höfe im Münsterland, an Rhein und Ahr und bei Zwolle und Deventer in den heutigen Niederlanden gehörten dazu. Die Gerichtsgewalt darüber hatte die Äbtissin inne, die dem Stift vorstand. Auf Basis dieses Besitzes gelang den Stiftsfrauen im 13. Jahrhundert der Ausbau einer Landesherrschaft mit der Äbtissin als Landesfürstin.

Vermutlich bereits ab dem 10. Jahrhundert war das Stift reichsunmittelbar und somit niemand anderem als dem Kaiser unterstellt. Darüber hinaus war es allein dem Papst und keinem anderen Bischof untergeordnet. Ab dem 13. Jahrhundert war die Äbtissin Reichsfürstin und hatte als solche einen Sitz im Reichstag inne.

Eine erste Blüte erlebte das Essener Frauenstift im 10. und 11. Jahrhundert unter den drei Äbtissinnen Mathilde, Sophia und Theophanu. Sie alle stammten aus dem ottonischen Kaiserhaus und nutzten ihren politischen Einfluss, um das Stift zu fördern und seine Macht, seinen Besitz und seinen Einfluss zu mehren.

Äbtissin Mathilde – aus höchsten Herrschaftskreisen

Äbtissin Mathilde leitete fast 40 Jahre die Geschicke des Essener Frauenstifts: von 971/73 bis zu ihrem Tod im Jahr 1011. Ihr Wirken war maßgeblich für die Macht, den Einfluss und das Ansehen, den das Essener Frauenstift im Mittelalter genoss.

Geboren wurde Mathilde im Jahr 949. Darüber Auskunft gibt ein Zitat aus einer zeitgenössischen Chronik: »In dem selben Jahr wird Liudolf, dem Sohn des Königs, eine Tochter Mathilde geboren«. Liudolf war der erstgeborene Sohn Ottos des Großen und seiner ersten Ehefrau Editha. Mathilde war als Tochter Liudolfs und seiner Frau Ida somit Enkelin des Königs und späteren Kaiser Ottos I.

Eine erste Erwähnung Mathildes als Mitglied im Essener Stift datiert auf das Jahr 966. Ihr Name wird in einer Urkunde ihres Großvaters erwähnt, der den Hof Ehrenzell an das Stift schenkt, den er zuvor seiner Enkelin Mathilde vermacht hatte.

Ob Mathilde in diesem Jahr im Stift aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Vielleicht wurde Mathilde schon einige Jahre zuvor zur Erziehung nach Essen gegeben. Die Frauengemeinschaft, in die Mathilde eintrat, hatte zu diesem Zeitpunkt bereits wichtige Privilegien, politischen Einfluss und reichen Landbesitz inne.

Mit viel Geschick Macht, Privilegien und Rechte wahren und mehren

Ida, Mathildes Vorgängerin im Äbtissinnenamt, verstarb im Jahr 971. Es ist durchaus möglich, dass Mathilde also in diesem Jahr bereits das Amt übernahm. Erwähnt wurde sie als solche jedoch erst zwei Jahre später, im Jahr 973. Damals war sie 24 Jahre alt. Sie wird in einer Urkunde Ottos II. genannt, mit der er dem Stift seine Rechte und Privilegien bestätigt. Dass diese Bestätigung genau zu diesem Zeitpunkt geschah, dürfte Mathildes Engagement zu verdanken sein: Nach dem Tod Ottos I. in diesem Jahr sorgt Mathilde dafür, dass die Rechts- und Besitzlage auch unter dem neuen Herrscher weiterhin gesichert war; eine Praxis, die sie auch in den folgenden Jahren bei Herrscherwechseln beibehalten sollte.

Im Unterschied zu einem Kloster war es Stiftsfrauen und -herren erlaubt, auf Reisen zu gehen und das Stift zu verlassen. Von dieser Freiheit machte auch Mathilde Gebrauch. Zahlreiche Urkunden bezeugen ihre bemerkenswerte Reisetätigkeit, die sie meist in die Hoflager führte, wo sie den direkten Austausch mit den Herrschern suchte. So weilte sie 973 bei ihrer Ersterwähnung als Äbtissin in Aachen. Zur Beisetzung ihres Bruders Otto, Herzog von Schwaben und Bayern, reiste sie nach Aschaffenburg. Otto war kinderlos verstorben und

Mathilde letzte Hinterbliebene der schwäbischen Linie der Ottonen. Das Erbe ihres Bruders schuf die finanzielle Grundlage für ihre Schenkungen und Bautätigkeiten der kommenden Jahrzehnte. Urkunden zeigen Mathilde in den nachfolgenden Jahren auch in Heiligenstadt, Dortmund und Thorr. Letztmalig wird sie in einer Urkunde Heinrichs II. aus dem Jahre 1003 erwähnt.

Mathilde war stets darum bemüht, die Rechte, Privilegien und Besitzungen des Stiftes Essen zu bewahren und zu mehren. Zum Gelingen dieses Vorhabens trug unter anderem ihre Position als Mitglied der ottonischen Herrscherfamilie bei, die sie geschickt zu nutzen wusste. Die Nähe in die höchsten Herrschaftskreise betonen bis heute Urkunden, in denen sie zum Beispiel regelmäßig von Otto II. als »unsere geliebte Nichte« bezeichnet wurde. Und sogar eine Münze Kaiser Heinrichs II. zeigt ihre herausragende Stellung und das Ansehen, das sie auch, aber nicht nur innerhalb der Familie genoss. Die erwähnte Münze trägt auf der einen Seite den Namen des Münzherrn Kaiser Heinrich II. und auf der anderen den Mathildes mit ihrem Äbtissinentitel.

Und auch außerhalb der direkten verwandtschaftlichen Kreise war Mathildes herausragende Stellung bekannt: Im Kloster Einsiedeln, das von ihrer Großmutter gefördert worden war, bedachte man Mathilde nach dem Tod ihres Vaters Liudolf und ihres Bruders Otto als *ducissa*, also als Herzogin von Schwaben – eine Anerkennung ihrer Person mittels eines Titels, den sie offiziell nicht innehatte.

Zur Sicherung und Stärkung der Stellung des Essener Frauenstifts in der Region und im Reich trug auf der anderen Seite auch die Stellung des Stiftes Essen als eine der wichtigsten Memorialeinrichtungen für das ottonische Herrscherhaus

bei: Den Essener Stiftsfrauen kam die Aufgabe zu, die Memoria, also das Totengedenken, für die ottonische Herrscherfamilie zu pflegen. Damit waren sie unmittelbar für die Sorge um das Seelenheil der verstorbenen Kaiser und ihrer Familienmitglieder zuständig und legitimierten so gleichzeitig sichtbar den Herrschaftsanspruch der Ottonen. Persönliche Beziehungen Mathildes in die höchsten Herrschaftskreise, die hohe Wertschätzung, die man ihr entgegenbrachte, und die Stellung des Stiftes Essen in Bezug auf Memoria und Herrschaftslegitimation haben also maßgeblich dazu geführt, dass Mathilde ihre Vorhaben der Rechts- und Besitzsicherung zügig und zielgerichtet umsetzen konnte. Die schriftlichen Zeugnisse der Amtszeit Mathildes zeigen durch die immer wiederkehrende Nennung ihres Namens im Kontext verschiedener Herrscher eine Frau, die sich im höchsten herrschaftlichen Umfeld zu bewegen und ihre Ziele für sich und das Essener Frauenstift umzusetzen verstand.

Dennoch verlief Mathildes Amtszeit nicht ohne politische Krisen. Besonders schwierig dürfte für Mathilde der frühe Tod Ottos II. gewesen sein, dem sein erst dreijähriger Sohn Otto III. nachfolgte. Die Amtsgeschäfte führten stellvertretend erst seine Mutter Theophanu und nach ihrem Tod seine Großmutter Adelheid. Zumindest anfangs sah es jedoch so aus, als könnten andere Personen aus dem direkten Umfeld des jungen Königs für Unruhe sorgen, bis sich die Situation schließlich dauerhaft beruhigte. Und auch der Übergang der Herrschaft von Otto III. auf Heinrich II. im Jahr 1002 verlief nicht reibungslos. Beide Ereignisse dürfte Mathilde besonders in Hinblick auf die Wahrung von Recht und Besitz des Frauenstifts als herausfordernd wahrgenommen haben.